

## Gnadenfrist für Karstgebiet

**Im Winter 2007/2008 lag das Baugesuch für die Verlegung einer Beschneigungs-Anlage zwischen Jochpass und Engstlenalp auf. Da es die Steinige Egg nur am Rande tangierte, verzichtete die SGH auf eine Einsprache. Die Pro Natura hingegen war fest entschlossen dazu. Ausserdem konkretisierten sich die Pläne für eine Erweiterung des Skigebietes in Richtung Schaftal. Wir rechneten mit einer baldigen Einreichung dieses weiteren Baugesuches. Unter der Annahme, dass das erste Projekt, die Kunstschneeanlage, während dem Sommer gebaut worden war, reiste ich am 30. September 2008 zum Jochpass, um mir den eventuellen Schaden anzusehen.**

Kurz vor Betriebsbeginn traf ich in der Talstation der Titlisbahn in Engelberg ein. Mir fiel eine Gruppe von Personen mit Fotoapparaten, Stativen und Fototaschen auf, die gerade mit Badges ausgestattet wurden. Dass da auch noch eine junge hübsche Dame dabei war, nahm ich kaum zur Kenntnis. Ich teilte die Gondel zum Trübsee mit zwei Fotografen oder Assistenten aus der französischen Schweiz. Am nächsten Morgen konnte ich in den Pendlerzeitungen lesen, dass auf dem eiskalten Titlis ein Fotoshooting mit der frisch gekürten Miss Schweiz stattgefunden hatte.

Auf dem Jochpass war noch Nebel, der vom kräftigen Westwind immer mal wieder aufgerissen wurde. Nach einem Kaffee im Berghaus brach ich in Richtung Jochpasshöhle auf. Es gab keinen frisch eingedeckten Graben, so dass ich schnell zur Erkenntnis kam, dass die Anlage noch nicht gebaut worden war. In der Jochpasshöhle J4 stiess ich bis zum Adrenalinschacht vor, wohin man noch ohne Höhlenausrüstung gelangt. Selbstverständlich trug ich einen Helm mit elektrischer Stirnlampe. Seit unserem letzten Besuch, vor über einem Jahr, hatte sich nichts verändert. Selbst das Trockenmäuerchen, das ich zur Kanalisierung des Hochwassers aufgeschichtet hatte, stand immer noch. Im Schacht hing das Seil von Engelberg-Adventure durch das Felsloch, links der Leiter, gepolstert durch einen verschimmelten Stofflappen. Ich konnte es nicht einziehen, da es vermutlich unten befestigt ist. Auf dem Rückweg bemerkte ich, dass der Steigbügel in der kleinen, mit einem Seilgeländer versehenen, Gangstufe, etwas wackelte. Mit einem Stein gelang es mir, ihn aus den Bohrlöchern herauszuschlagen. Das Prinzip, das René Geisser auf mein Anraten verwendet hatte, um einen späteren Rückbau zu ermöglichen, hatte sich bewährt. René hatte den Bohrstaub in den Löchern gelassen, damit sich der Zwei-Komponenten Kleber nicht mit dem Fels verband. Nur bei den Sicherungspunkten hat er es nicht so gemacht. Der Eisenbügel landete am gewohnten Ort in der Station des Jochstock-Express.

Bei zunehmend besserer Sicht streifte ich über die Steinige Egg, am Eingang der Muremelibahn J5 vorbei. Mit dem Feldstecher konnte ich erkennen, dass die geplante

Linienführung der Rohrleitung, entlang der bestehenden Sesselbahn, mit roten Pflöcken ausgesteckt war. Dort war sie ausserhalb des Karststreifens, in vorwiegend mergeligem Gehängeschutt und für uns unproblematisch. Ich gelangte nun in das Karsttälchen, in der Nähe der Talstation, wohin eine Abzweigung der Leitung geplant war. Erstaunlicherweise fand ich dort keinen Pflöck vor. Vielleicht hatte man diesen Ast gestrichen. Der Untergrund erlaubt hier keinen Graben ohne durch Sprengungen verursachte Wunden in der Landschaft. Bei der Koordinate 671406 / 180 888 hörte ich immer noch das Wasserplätschern aus einer Karstspalte. Erstaunlich, denn es war so trocken, dass die Tinadusche im J4 völlig versiegt war. Vermutlich handelt es sich hier um ein Gerinne des Epikarstes, das dann irgendwann einmal den Weg in die Tiefe findet.

Kurz vor zwölf Uhr ass ich eine Suppe im Hotel Engstlenalp, dessen Besitzer einer der aktivsten Gegner des Schneeparadies-Projektes ist. Danach kam ich auf dem Weg zum Schaftal an der Rossbodenhütte vorbei, die einem der vehementesten Befürwortern gehört. Beides sind auch Jäger, doch hier hing eine Gämse mit ihren Hörnern an der Dachrinne und genoss die letzte Äsung.

Der Weg ins Schaftal steigt zuerst steil an. Der Sandkalk ist nur von einer dünnen Grasnarbe bedeckt

*Zwischen der Talstation der Engstlenalp-Sesselbahn und dem Jochpass, mit Blick Richtung Osten. In den linken Hang kommt die Leitung der Beschneigungsanlage zu liegen.*





Kasttälchen bei der Talstation der Engstlenalpbahn. Im Hintergrund der Engstlensee.

und ab und zu treten Rundkarren an die Oberfläche. Geländemodellierungen ohne Felsabbau sind hier schlichtweg unmöglich. Weiter oben flacht sich das Gelände etwas ab und es liegt etwas mehr Geröll auf dem Fels, vor allem am Fuss der Felswand, die die nördliche Begrenzung des Tales bildet. Hier im Klettergarten „Fritzland“ waren zwei Sportkletterer in einer Route, ab und zu verdeckt durch vorbeiziehende Nebelschwaden. Im Winter ist dieses Gebiet gesperrt, da das Wild am Fuss der Felswand Schutz und Ruhe sucht. Wie verträgt sich das mit dem lauten Skibetrieb?

Auf dem Abstiegsweg des Klettersteiges gelangte ich in die nächst höhere Geländekammer und auf den Graustock. In den Schattenhängen lag eine dünne Schneedecke und es blies ein unangenehmer Wind. Ab und zu schien die Sonne durch ein Wolkenloch und über allem leuchtete der frisch verschneite Titlis. Ich blieb nicht lange und kehrte ins Schaftal zurück. In Richtung Jochpass quert man es an seiner breitesten und flachsten Stelle.

Hier ist augenfällig, dass man sich in einem Karstgebiet befindet. Wo nicht Bergsturzmaterial von den umgebenden Wänden liegt, hat man eine etwas begrünte Schichttreppenlandschaft, mit vielen Mulden und Senken. Man kann auch so etwas wie Ponore und Dolinen erkennen. Trotzdem geben wir dem Gebiet kein grosses speleologisches Potential, denn es han-

delt sich um Sandkalk, der relativ schlecht verkarstet. Die einzigen Höhlen, die wir in diesem Gestein kennen, sind tektonische Höhlen (die Hangkante in Richtung Jochpass ist denn auch ziemlich versackt). In diesem Schichttreppenkarst ist das Speicherbecken für die Beschneigung des Schaftales vorgesehen. Um dieses hier anzulegen, müsste man den ganzen Grund zu Schotter brechen, dann das Becken formen und mit einer Folie auslegen. In dieser unruhigen Landschaft, die übrigens eine starke Murmeltierpopulation besitzt, könnte man gar keine Pisten präparieren, ohne Planierung des Untergrundes. Wie es nachher aussehen würde, kann man gut am Jochstock sehen. Wer immer noch behauptet, es gehe ohne Geländeänderungen, der lügt offensichtlich. Einige pinkfarbene Stöcke deuten wohl den Verlauf der geplanten Sesselbahn an. Diese wäre das geringste Übel, denn die paar Mastsockel liessen sich leicht entfernen, wenn die Bahn einmal obsolet geworden ist (dies ein Hinweis an alle, die jedes Stromkabel in den Boden verlegen möchten).

Auf dem Wanderweg von der Tannalp gelangte ich rechtzeitig auf den nebelverhangenen Jochpass zurück, um mir vor Betriebsschluss der Sesselbahn noch ein Bier im Berghaus zu gönnen. Zwischen den beiden Bergbahnen erfreute ich mich noch am Knorrli-Erlebnisweg und bäugte mit dem Fernglas, was der Titlisgletscher in letzter Zeit frei gegeben hat. Dort sind auch einige Löcher zu sehen. 